

Die Czernowitzer Sprachkonferenz von 1908 und ihr Nachklang in der Presse am Beispiel des Periodikums *Czernowitzer Tagblatt*¹

Francisca SOLOMON

Lekt. Dr.; Alexandru-Ioan-Cuza-Universität Iași/Jassy;

E-Mail: francisca_solomon@yahoo.com

Abstract: The first Conference for the Yiddish Language of 1908 was a highly significant event in the history of Yiddish language and culture, which became known in the literature as the Czernowitz Language Conference [Yidd. „di konferents far der yidisher shprakh“]. This conference was held in the city of Czernowitz from August 30 to September 3 and united prominent representatives of the worldwide Yiddish movement and, thus, triggered a significant impulse to the development of an energetic Yiddish-speaking constellation. The conference manifested awareness of the importance of Yiddish language and culture as a breeding ground for the survival of traditional “(Eastern) Jewish” values. Within this framework the debates regarding the cultivation of the Yiddish language have been intensified through reflective and resolute actions with the aim of releasing it from the stigma of jargon.

Keywords: Czernowitz Language Conference, Yiddish, Bukovina, press, *Czernowitzer Tagblatt*, *Bukowinaer Post*, *Tshernovitser bleter*.

Die erste jüdische Sprachkonferenz von 1908 stellt ein wesentliches Ereignis für die Geschichte der jiddischen Sprache und

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des vom Ministerium für Forschung und Innovation, CNCS – UEFISCDI, geförderten Projekts PN-III-P1-1.1-TE-2016-0968.

Kultur dar und ist in der Fachliteratur unter dem Namen „die Czernowitzer Sprachkonferenz“ [Jidd.: *di konferents far der yidisher shprakh*] bekannt. Die Konferenz, die zwischen dem 30. August und dem 3. September stattfand, vereinigte in der Hauptstadt der Bukowina berühmte Vertreter der jiddischistischen Bewegung weltweit und gab somit einen wesentlichen Impuls zur Entwicklung einer energischen jiddischsprachigen kulturellen Konstellation. Diese Unternehmung entsprach dem Desiderat zahlreicher jüdischer Intellektueller, die Wichtigkeit der jiddischen Sprache und Kultur als Nährboden für das Fortbestehen traditioneller „(ost-)jüdischer“ Werte hervorzuheben. Dazu intensivierten sich die Debatten um die Sprachpflege, indem man sich vornahm, das jiddische Sprachvermögen entschlossen zu fördern und zu entwickeln, um das Jiddische von dem Stigma des Jargons zu befreien.

Die während der Konferenz erörterten Aspekte betrafen u.a. die jiddische Rechtschreibung und Grammatik, die Fremdwörter und die Wortschatzerweiterung, die Herausgabe eines jiddischsprachigen Wörterbuches, die jiddischsprachige Presse und Literatur sowie die Lage des jiddischen Theaters.²

Nathan Birnbaum, einer der Hauptveranstalter der Czernowitzer Sprachkonferenz, setzte sich zum Ziel, die Voraussetzungen für die Anerkennung des Jiddischen als nationale jüdische Sprache neben Hebräisch zu schaffen. Birnbaum und die Konferenzbeteiligten strebten danach, die Grundlagen für die gesetzliche Anerkennung der jüdischen Nation und des Jiddischen als „Identifikationsmerkmal nationalen Bewusstseins“³ in der internationalen Gemeinschaft zu legen. Dabei soll hervorgehoben

² Vgl. *Yidisher visnshaftlekher institut. Filologishesekktsye (Hg.): Di ershte yidische sprach-konferents. Barikhtn, dokumentn un opklangen fun der Tshernovitser konferents, 1908.* Vilne 1931, S. 14 und Vaisman, Iosif: *First Yiddish Language Conference*; unter <http://www.ibiblio.org/yiddish/Tshernovits/iiv.html>[Stand: 4.04.2020].

³ Glau, Angelika: *Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.* Wiesbaden 1999, S. 13.

werden, dass die Czernowitzer Sprachkonferenz auf ein diasporisch-nationalistisch geprägtes Gedankengut zurückzuführen ist. Neben dem Einsatz im Hinblick auf die Wertschätzung und Neubewertung des Jiddischen lassen sich vor allem unterschiedliche Vorhaben von Seiten engagierter Aktivisten auf politischer Ebene erkennen.⁴

Von den siebzig Konferenzteilnehmern waren ungefähr 39 Personen Delegierte aus Russland, Galizien, Rumänien, aus der Schweiz und der Bukowina sowie aus den Vereinigten Staaten nach Czernowitz gereist. Die restlichen Teilnehmer waren lokale hohe Beamte, Pressevertreter und Mitglieder des Vereins „Jüdische Kultur“⁵. Zu den Delegierten zählten: Nathan Birnbaum und Leybl Toybish aus Czernowitz, Chaim Schitlowsky aus New York, Gershom Bader aus Lemberg, Avrom Reyzen aus Krakau, Jizchok Leib Perez und Hirsch David Nomberg aus Warschau, Moyshe-Leyb Halpern aus Solotschiw, Iacob Sotec (Braila), Malka Lifshits – bekannt als Esther Frumkin – aus Wilna u.a. Die berühmten Schriftsteller Scholem Alejchem und Mendele Moicher Sforim konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen.⁶

Obwohl die Konferenz bekannte Figuren der jiddischistischen Szene nach Czernowitz einberufen hatte, wurde dieses

⁴ Vgl. Eidherr, Armin: *Sonnenuntergang auf eisig-blauen Wegen. Zur Thematisierung von Diaspora und Sprache in der jiddischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Wien 2012, S. 73f.

⁵ Der akademische Verein „Jüdische Kultur“ wurde im Jahre 1905 in Wien von Nathan Birnbaum gegründet, um durch Sprachkurse und Kulturveranstaltungen die jiddische Kultur zu fördern und sie insbesondere dem assimilierten Judentum zugänglich zu machen. Der Verein war auch in Czernowitz aktiv, nachdem Birnbaum 1908 aus Wien in die bukowinische Hauptstadt gezogen war. Vgl. Gaisbauer, Adolf: *Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882–1918*. Wien 1988, S. 44.

⁶ Ausführlicher dazu bei Yidishervisnshaftelekher institut. Filologische sektsye (Hg.): *Di ershte yidishe sprach-konferents. Barikhtn, dokumentn un opklangenfun der Tshernovitser konferents, 1908*. Vilne 1931.

Ereignis von der Czernowitzer deutschsprachigen Presse eher marginal zur Kenntnis genommen, was als Folge der sprachlichen und kulturellen Vorherrschaft des Deutschen in der Bukowina, vor allem in der Landeshauptstadt, aufgefasst werden kann. Die wichtigsten deutschsprachigen Czernowitzer Periodika, wie die *Bukowinaer Post*, *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, *Czernowitzer Tagblatt* und *Czernowitzer Zeitung*, berichteten über den Verlauf der Sprachkonferenz sehr knapp. Einerseits kann dieser Umgang mit dem Thema auf den überwiegend informativen und „entnationalisierten“ Charakter der Periodika zurückgeführt werden, da die meisten von ihnen Tageszeitungen waren und somit eine breite Leserschaft ansprachen. Andererseits lässt sich dieser journalistische Gestus als Ausdruck eines äußerst aktiven deutschsprachig geprägten kulturellen Umfeldes verstehen, dessen Akteure größtenteils gegenüber anderen kulturellen und sprachlichen Optionen wenig aufgeschlossen waren.

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die Diskussionen rund um die Czernowitzer Sprachkonferenz am Beispiel ausgewählter bukowinischer deutschsprachiger und jiddischsprachiger Zeitungen darzustellen. Dabei werden bestimmte Pressediskurse berücksichtigt und analysiert, die sich sowohl in der Zeit unmittelbar vor und während der Sprachkonferenz als auch nach dem Jahr 1908 herauskristallisiert haben. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Tageszeitung *Czernowitzer Tagblatt* (1903–1914), wobei auf das Periodikum *Bukowinaer Post* (1893–1914) kursorisch eingegangen wird. Zudem soll auch auf die jiddischsprachige Publikation *Tshernovitser bleter* (1929–1937) kurz verwiesen werden.

Das *Czernowitzer Tagblatt* wurde 1903 als Initiative einiger Czernowitzer Intellektueller wie Philipp Menczel, Leon König und Josef Horowitz gegründet.⁷ Dieses Unterfangen war für die

⁷ Für eine ausführliche Darstellung der Zeitung siehe den von der Autorin verfassten Aufsatz in: Corbea-Hoişie, Andrei/Ion Lihaciu/Markus

Entwicklung der deutschsprachigen Presse im östlichen Teil der Habsburgermonarchie richtungsweisend. Das Blatt gehörte zu den modernsten deutschsprachigen Tageszeitungen in der Bukowina, spiegelte eine freiheitliche Gesinnung wider und profilierte sich vor allem als unabhängiges Presseorgan, das die Interessen der Bukowiner Bevölkerung vertrat, unabhängig von der Nationalität, Religion, politischen Positionierung und dem sozialen Status.

Das „Czernowitzer Tagblatt“ [...] will ein geistiges Zentrum schaffen, um das sich alle scharen sollen, die den Wunsch hegen, sich emporzuheben aus der trostlosen sarmatischen Oede, aus kleinen und kleinlichen Verhältnissen. Da aber diese Sehnsucht unabhängig ist von politischer Parteizugehörigkeit, von Stamm und Religion, so wendet sich das „Czernowitzer Tagblatt“ an alle Intellektuellen des Landes mit der Bitte: fördert das neue Blatt, denn es ist euer. Fördert es, denn es will euren Wünschen und Träumen, euren Hoffnungen und Erwartungen Ausdruck verleihen, es will eure Ideen hinaustragen in Stadt und Land, in die Wohnung des Landmannes, des Lehrers und Beamten, des Kaufmannes und Gewerbetreibenden; es will und wird anregend und befruchtend, aneifernd und ermutigend wirken. Es will und soll Handel und Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie fördern, allem Guten und Nützlichen ein beredter Anwalt sein.⁸

Die Zeitung erwies sich als eine der ersten bukowinischen Presseorgane, die über eigene Berichtersteller verfügte, sodass die Redakteure die Informationen meist aus erster Hand erhielten, indem sie etwa vor Ort oder sogar am Telefon Nachforschungen anstellten; sehr oft bediente man sich auch dem Telegraphen, um den Informationsverkehr zu ermöglichen. Somit befand sich die Zeitung neben Periodika wie *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, *Bukowinaer Post* (Czernowitz), *Die Zeit*, *Jüdische Zeitung* (Wien), *Die Welt* (Köln), *Jüdisches Tagblatt*, *Wschoď*, *Jüdischer Arbeiter*, *Der Sozialdemokrat* (Lemberg),

Winkler (Hgg.): *Prolegomene la un Dicționar al Presei de Limbă Germană din Bucovina Istorică (1848–1940)*. Iași 2012, S. 236-246.

⁸ *Czernowitzer Tagblatt* Nr. 1/28.01.1903, S. 1.

Unser Leben (Warschau), *Hed Hasman* (Wilna), *Der Fraind* (Petersburg), *Newyorker Tagblatt* (New York) unter den offiziellen Berichterstattern der Czernowitzer Sprachkonferenz, die ihre Leserschaft über dieses Ereignis unmittelbar informierten.⁹

Bei der Sichtung des *Czernowitzer Tagblattes* konnten ungefähr zwölf Berichte über die Konferenz ausgemacht werden, davon elf im Jahre 1908 und ein Beitrag aus dem Jahr 1913. Geht man von der bukowinischen deutschsprachigen Presse-landschaft, die sich mit der Popularisierung der Czernowitzer Sprachkonferenz beschäftigt hat, aus, so bezeugt die im *Czernowitzer Tagblatt* relativ hohe Anzahl von veröffentlichten Beiträgen und Mitteilungen zu diesem Thema das lebhafteste Interesse an der Problematik seitens der Redakteure, Herausgeber wie auch der Leserschaft.

Bereits in der Ausgabe 1649 vom 9. August 1908 lassen sich in der ersten Ankündigung der jiddischen Sprachkonferenz die wichtigsten zeitlichen und räumlichen Koordinaten sowie das Vorhaben der Veranstalter dokumentieren, die die „Anziehungspunkte“ der Konferenz pointiert wie folgt formulieren:

Nun ist endlich der Sprachkongreß eine Tatsache, der Sprachkongreß, der von allen, die der jüdischen Sprache und Literatur nahestehen so lange ersehnt wurde. Hat doch die jüdische Literatur in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen, daß viele jüdische Autoren bereits in europäische Sprachen übersetzt sind. [...] Doch bei all diesem Aufschwünge der Literatur ist die jüdische Orthographie noch immer eine schwankende, noch immer ist man nicht einig über die Art der Aufnahme von fremden Wörtern in die jüdische Sprache, ein jüdisches Wörterbuch ist eine dringende Notwendigkeit, die jüdische Bühne, die Lage der jüdischen Schauspieler und Journalisten erheischen eine ernste Beratung. Ueber all dies zu beraten wird Aufgabe des Kongresses sein, der vom 30. August bis 3. September im „Jüdischen Hause“ tagen wird und an dem bereits

⁹ Laut einer Notiz, die in der Ausgabe 1667 vom 1. September 1908 in der Zeitung *Czernowitzer Tagblatt* veröffentlicht wurde (Die jüdische Sprachkonferenz in Czernowitz, S. 3).

mehr als 40 hervorragende Schriftsteller aus Amerika, Rußland, der Schweiz und Oesterreich ihre Teilnahme beim hiesigen vorbereitenden Komitee angemeldet haben [...].¹⁰

Dazu enthalten die Ausgaben vom 18., 22., 27., 29. und 30. August 1908 weitere Kurzmeldungen zum Programm der Konferenz mit vorwiegend sachlichen Informationen. Es ist bekannt, dass die Organisation der Konferenz nicht reibungslos verlaufen ist, da es einige Unstimmigkeiten bezüglich der Festlegung der Konferenzstätte gab. Ursprünglich war das „Jüdische Haus“ als Veranstaltungsstätte vorgesehen; jedoch hat man kurz vor Konferenzbeginn angekündigt, dass diese in den Musikvereinsaal und ins „Ukrainische Haus“ [Narodnyj Dim] verlegt wurde. Über diesen Vorfall hat man unterschiedliche Vermutungen angestellt. So wurde die kurzfristige Verlegung auf Dissense und Rivalitäten zwischen dem langjährigen Präsidenten der jüdischen Kultusgemeinde, dem jüdisch-national orientierten Benno Straucher, und seinem Konkurrenten, dem Zionisten und Befürworter der jiddischen Sprache und Kultur Löbl Taubes, einem aktiven Teilnehmer an den Konferenzvorbereitungen, zurückgeführt.¹¹ Darüber hinaus sollte durch diese Entscheidung die Teilnahme linksgesinnter jüdischer Revolutionäre aus dem Zarenreich und die daraus entstehenden Folgen auf politischer Ebene „neutralisiert“ werden, dadurch dass der Vorstand der Czernowitzer jüdischen Gemeinde eine vorsichtig-distanzierte Haltung gegenüber dieser Veranstaltung einnahm.¹² Auf diese Geschehnisse mit spekulativem und Aufmerksamkeit erregendem Potenzial wird im *Czernowitzer Tagblatt* nicht ein-

¹⁰ *Czernowitzer Tagblatt* Nr. 1649/9.08.1908, S. 4.

¹¹ Vgl. Yavetz, Zvi: *Erinnerungen an Czernowitz: wo Menschen und Bücher lebten*. München 2007, S. 151 und Lappin-Eppel, Eleonore: Die Czernowitzer Sprachkonferenz (1908) in der deutschsprachigen Presse. In: Winkler, Markus (Hg.): *Presselandschaft in der Bukowina und den Nachbarregionen. Akteure – Inhalte – Ereignisse (1900–1945)*. München 2011, S. 135-155, hier S. 143.

¹² Vgl. Lappin-Eppel, ebd., S. 144.

gegangen, was die nüchterne Betrachtung der Fakten und das unabhängige Profil der Zeitung erneut bekräftigt:

[...] Gestern um halb 11 Uhr vormittags begann die für fünf Tage anberaumte jüdische Sprachkonferenz. Die Konferenz, für welche seitens des israelitischen Kultusvorstandes die Räumlichkeiten des jüdischen Nationalhauses zur Verfügung gestellt wurden, mußte im Musikvereinsaal stattfinden, da in dem zur Verfügung gestellten Saale mit den Anstreicherarbeiten begonnen wurde.¹³

Die mehrmals vom *Czernowitzer Tagblattes* angekündigte Teilnahme des berühmten amerikanischen, auf Jiddisch schreibenden Lyrikers Morris Rosenfeld an der Czernowitzer Sprachkonferenz, ein Ereignis, das die Organisatoren als einen wichtigen Anziehungspunkt präsentierten, wird sachlich bekannt gemacht. Dass Rosenfeld die Teilnahme an der Czernowitzer Sprachkonferenz kurzfristig absagte, wird in der Zeitung nicht erwähnt.

Im Gegensatz dazu veröffentlichte die Tageszeitung *Bukowinaer Post*¹⁴ am 20. September 1908 einen umfassenden Artikel zu diesem Ereignis mit Ausschnitten aus einem vom Journalisten Josef Koller geführten Interview mit Morris Rosenfeld. Rosenfeld nimmt kritisch, tiefsinnig und zugleich realistisch Stellung zu dieser Problematik. Obwohl Morris Rosenfeld ein begeisterter Verfechter der jiddischen Sprache war, erkannte er die Hindernisse im Zusammenhang mit der Festlegung des Jiddischen als Nationalsprache. Ohne die Existenz eines eigenen jüdischen Staates, mit eigenen Behörden und mit einem eigenen Schulsystem wertete er die Durchführung der Sprachkonferenz als überflüssig und unwirksam:

¹³ *Czernowitzer Tagblatt* Nr. 1667/1.09.1908, S. 3.

¹⁴ Die *Bukowinaer Post* erschien zwischen den Jahren 1893 und 1914 unter der Herausgeberschaft von Moritz Steckel. Die Herausgeber nahmen sich vor, eine publizistische Plattform für die Interessen aller Bukowiner zu schaffen. Ausführlicher dazu bei Spinei, Cristina: *Bukowinaer Post*. In: Corbea-Hoişie, Andrei/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hgg.): *Prolegomene la un Dicţionar al Presei de Limbă Germană din Bucovina Istorică (1848–1940)*. Iaşi 2012, S. 224-231.

[...] Die Konferenz beschließt, die jüdische Sprache in den Schulen lehren zu lassen. Welche Mittel hat sie, die Kultusgemeinden zu veranlassen, in ihren Schulen Jüdisch lehren zu lassen? Gar keine! Ganz abgesehen von der Frage, ob Jüdisch oder Hebräisch die Nationalsprache sei. Die Voraussetzung für die Kultivierung einer Sprache ist vor allem ein eigenes Land, eigene Schulen und eigene Behörden. Es ist wahr, „Jüdisch“ ist eine Sprache, die 8 Millionen Juden sprechen, eine lebendige Sprache. Aber das zu bestätigen ist keine Konferenz nötig.¹⁵

Ähnliche Anschauungen, wenn auch mit abweichenden Nuancen, konnten auch bei anderen jüdischen Kulturaktivisten festgestellt werden, wobei die Vitalität des Jiddischen zwar anerkannt wurde wie auch seine Unzulänglichkeiten. Somit kristallisierten sich rund um dieses Thema unterschiedliche Meinungen heraus, von den radikalsten und einseitigsten bis zu den ausgewogenen und realitätsnahen Standpunkten. Die Ansichten von Nathan Birnbaum, Chaim Schitlowsky, Esther Frumkin oder Mates Miseses, die sich für die Anerkennung des Jiddischen als einzige Nationalsprache des jüdischen Volkes dezidiert einsetzten, konkurrierten mit Stellungnahmen insbesondere von Seiten der Zionisten (wie Vaynreb aus Buczacz) und Poale-Zionisten (wie Leon Khazanovitch aus Lemberg) oder einiger Bundisten und anderer jüdischer Intellektueller. Die letzten sahen im Hebräischen die eigentliche Nationalsprache der Juden oder erklärten sich dazu bereit, die Rolle des Jiddischen als Umgangssprache ausschließlich in der aschkenasischen Diaspora zu akzeptieren. In diesem Rahmen soll die umsichtige Positionierung von Jizchok Leib Perez gegenüber der starken Politisierung dieses Ereignisses erwähnt werden. Dieser engagierte sich vor allem für die Etablierung einer wertvollen jiddischen Literatur und für die Standardisierung des Jiddischen. Dazu ein aufschlussreiches Zitat aus der Ausgabe 1667 vom 1. September 1908 des *Czernowitzer Tagblattes*:

¹⁵ Koller, Josef: Bei Morris Rosenfeld. In: *Bukowinaer Post* 2280/20.09.1908, S. 3 f.

Und auch wir Juden, die unterdrücktesten aller Nationen haben unsere Sprache, unsere Kultur. [...] Aber nicht zu Demonstrationszwecken ist die Konferenz einberufen worden. Wir sind zur Konferenz gekommen, um uns einander kennen zu lernen, um die Grenzen, die die jüdischen Literaten und Künstler getrennt haben, zu verwischen, um eine allgemeine jüdische Literatur zu schaffen. Eine weitere wichtige Aufgabe der Konferenz ist die Vermittlung der in jüdischer Sprache geschaffenen Kulturwerte den anderen Völkern, denn unser Volk muß von den anderen gehört werden.¹⁶

Umfassendere Beiträge über den Verlauf der Czernowitzer Sprachkonferenz wurden in den Ausgaben des *Czernowitzer Tagblattes* vom 1., 3. und 6. September 1908 veröffentlicht, wobei der Standpunkt der Redaktion in der Ausgabe vom 6. September 1908 bekannt gemacht wurde. Untersucht man die diskursive Ebene der Zeitung, so ist das „zivilisatorische“ Vorhaben des *Czernowitzer Tagblattes* offensichtlich und für die Haltung vieler deutschsprachiger Zeitungen symptomatisch, in denen jüdische Redakteure und Herausgeber tätig waren.

[...] wir lehnen von unserem Standpunkte die Bestrebungen der jüdischen Sprachkonferenz entschieden ab. Man mißverstehe uns nicht. Wir hegen die größte Achtung nicht nur vor den hervorragenden Kapazitäten, deren Schöpfungen in diesem Genre einen Weltruf erworben haben, sondern auch vor ihrem gewiß ehrlichen Streben, sich jenen Volksgenossen verständlich zu machen, denen die Kultur aus irgend welchen Gründen versagt blieb, bei diesen Massen die Propaganda zu besorgen in einer Sprache, die ihnen am zugänglichsten ist.¹⁷

Die Idee, dass die deutsche Kultur eine ausschlaggebende zivilisatorische Rolle innerhalb des habsburgischen Vielvölkerstaates spielen sollte, vertreten zahlreiche österreichische jüdische Intellektuelle, einschließlich viele Juden aus der Bukowina. Der ländliche Teil der bukowinischen Provinz wird in zahlreichen

¹⁶ *Czernowitzer Tagblatt* Nr. 1667/1. 09.1908, S. 3.

¹⁷ *Czernowitzer Tagblatt* Nr. 1672/6.09.1908, S. 1.

Artikeln des *Czernowitzer Tagblattes* mit Massenelend, Rückständigkeit und Desorganisation assoziiert. Diese sind vor allem diskursive Elemente, von denen eine ansehnliche Anzahl „westlicher“ oder „westlich orientierter“ Betrachter der Zustände in der Bukowina Gebrauch machten, um ihren „zivilisatorischen“ Gestus – oft in tendenziöser Weise – legitimieren zu können. Die Debatte um den Wert und die Rolle der jiddischen Sprache lassen sich ebenfalls in dieses ideologische und identitätsstiftende Gefüge einbringen, indem man das Jiddische als Jargon und Sprache ungebildeter Massen zu entwerten versuchte.

[...] Aus dem Mittel einen Zweck machen hieße aber, mitten unter großen Aktionen in ein kleinliches Niveau verfallen, denn der Jargon ist keine Sprache, sondern ein Konglomerat von Verkehrtheiten und Entstellungen, die auf der langen Wanderung von den verschiedenen Stationen mitgenommen wurden. Es liegt in der Natur der Sache, daß die in aller Eile, auf der Durchreise aufgefangenen Einzelheiten verkehrt und verknittert eingepackt wurden und nunmehr ein lächerliches Kauderwälsch abgeben. Dieses zu einer Sprache zu erheben, zu einer offiziellen Sprache des Judentums, hieße dem ganzen Volke mit seinem verfeinerten Sprachgefühl, das es aus seiner alten erhabenen hebräischen Sprache herübergerettet hat, Gewalt antun.¹⁸

Die Entwicklung politischer Ereignisse im Kontext der Nationalisierung bzw. Radikalisierung öffentlicher Diskurse und der Nationalitätenfrage innerhalb der Habsburgermonarchie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts löste bei zahlreichen Juden, die dem emanzipierten Bildungsbürgertum entstammten, eine reflektierte Haltung gegenüber der Pflege jüdischer Werte aus. Dabei entdeckte man das kulturelle und sprachliche Potenzial des Hebräischen neu und erkannte darin seine genuine Kraft, das authentische jüdische Erbe zu erhalten und es zugleich auch zu entfalten. Dieser Standpunkt entsprach vornehmlich dem zionistischen Gedankengut wie folgendes Zitat belegt:

¹⁸ Ebd.

[...] Wir begreifen eine Pflege der bestehenden jüdischen Kultur mit ihren reichen, unermeßlichen Schätzen; wir begreifen die Kultivierung der hebräischen, ureigentlichen Sprache der Juden, der Sprache, in welcher das Volk geboren und erzogen wurde, in welcher seine weltberühmten Weisen gelehrt, seine Dichter sein Leid betrauert haben, die Sprache, die noch heute in ihrer Klangfülle und Eigenart lebt und in der eine große, reiche Literatur geschaffen wird. All diese Schätze zum alten Eisen werfen und zum Jargon hinabsteigen, das Eigene verpönen und an den Aufbau eines aus entlehnten und verderbten Ziegelsteinen zusammengesetzten Flickwerkes schreiten — das ist etwas, was man nicht begreifen kann.

Wir in der Bukowina am allerwenigsten.

Die jüdische Frage ist kompliziert genug. Man schaffe nicht neue Probleme herbei.¹⁹

In der jiddischsprachigen Presselandschaft war die Czernowitzer Sprachkonferenz 1908 viele Jahre danach zum bedeutenden Bezugspunkt in der Diskussionen um das Thema jüdische Kultur, Sprache und Nation, da sie wichtige Impulse für die Weiterpflege jiddischer und jüdischer Traditionen gab. In diesem Zusammenhang erweist sich die Untersuchung des jiddischsprachigen Periodikums *Tshernovitser bleter*, das zwischen den Jahren 1929 und 1937 von Schmuël Aba Soifer herausgegeben wurde und das sich häufig kulturellen Themen widmete, als äußerst erhellend. Die Zukunft des Jiddischismus war in den *Tshernovitser bletern* ein bevorzugtes Thema. Dies bezeugt auch die in den Nummern 53 vom 23. Mai und 55 vom 13. Juni 1930 als *Tsurik tsumyidishism* betitelte Artikelreihe, die diese Problematik mit Prägnanz und Substanz erörtert. Dazu enthalten die Nummern 75 vom 5. Januar, 103 vom 15. November 1931 sowie mehrere Ausgaben aus dem Jahr 1933 Beiträge, in denen die Entwicklung der jiddischen Sprache und Kultur systematisch dargestellt werden, darunter z.B. auch die Notwendigkeit der Verwendung des lateinischen Alphabets für das Jiddische und die damit verbundenen Konsequenzen.

¹⁹ Ebd.

Dem 25-jährigen Jubiläum der Czernowitzer Sprachkonferenz wurden in den Nummern 153 und 156 aus dem Jahr 1933 zwei ausführliche Beiträge gewidmet, was die Bedeutung und die Resonanz bei bestimmten Mitgliedern der jüdischen Gemeinde aufzeigt. Der Autor des ersten Artikels, ein gewisser S. Durma aus Secureni, forderte dabei die jüdische Bevölkerung zur Einigung und zum gegenseitigen Verständnis zwischen den unterschiedlich orientierten Fraktionen innerhalb der jüdischen Gemeinden auf, um eine solide Basis für ein gemeinsames jüdisches Bewusstsein angesichts neuer geschichtlicher Konfiguration zu schaffen. Der Artikel betitelt *25 yor shprakh-konferents. Oyf der shvel fun a yuvl* [25 Jahre Sprachkonferenz. Am Vorabend eines Jubiläums] versteht sich als Aufruf an seine Glaubensgenossen, das Zugehörigkeitsgefühl und die identitätsstiftende Kohäsion zu stärken, indem man sich vorwiegend den internen Schwierigkeiten innerhalb der jüdischen Gemeinschaft widmet als den feierlichen, oft realitätsfernen Gesten:

Mir zenen letstns gevoynt tsupraven fayerungen mit ale eyntselhey, tseremonies, toastn, redes, klingedike frazn, vivat-oysgeshrayen un ongenemen rezolutsies, vos zolnt supoykn un loznvisn der velt, az men tut epes. Ober tsu vos? Tsu vos tumlen, royshn un shrayen, pilderern un demonstrirn far der efnthkhkeit, ven in di aygene rayen hershtrepresie, nidergeshlogenkeyt, tsheshpliterung, ven ze feltt suz-amenburg, kontakt tsvishn di faktorn fun shafndn un konsumirn element, velkher darf gebn di kraft tsu kempfn un bakemfn?²⁰

[Wir sind gewöhnt, Feierlichkeiten mit allen Einzelheiten – Zeremonien, Toasts, Reden, schallenden Phrasen, Ovationen und angenehmen Vorsätzen – zu begehen, die der Welt zeigen sollen, dass man etwas tut. Wozu? Wozu soll man rumoren, lärmern und schreien, Krach machen und vor der Öffentlichkeit demonstrieren, wenn in den eigenen Reihen Unterdrückung, Niedergeschlagenheit, Zersplitterung herrschen, wenn es an Zusammenhang und Kontakt zwischen den Faktoren von schaffendem und konsumierendem Element fehlt, das die Kraft zum Kämpfen und Bekämpfen geben sollte?]²¹

²⁰ *Tshernovitser bleter* Nr. 153/1933, S. 2 f.

²¹ Übersetzung aus dem Jiddischen von der Autorin.

Mit der Erkundung des Stellenwertes der jiddischsprachigen Presse aus der Bukowina lassen sich zum einen die Vielfalt der Bemühungen im Zeichen der Förderung der jiddischsprachigen Kultur in dieser Region eruieren, zum anderen vermag jede Annäherung an zeitgeschichtlich relevante Ereignisse, die in den damaligen Medien erfasst wurden, zum besseren Verständnis der Vielschichtigkeit und Dynamik einer multiethnischen, multikulturellen und mehrsprachigen Gesellschaft in einem historisch und kulturell wichtigen Teil Europas beizutragen.

Literatur

Primärliteratur

Bukowinaer Post
Czernowitzer Tagblatt
Tshernovitser bleter

Sekundärliteratur

- Eidherr, Armin: *Sonnenuntergang auf eisig-blauen Wegen. Zur Thematisierung von Diaspora und Sprache in der jiddischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Wien 2012.
- Gaisbauer, Adolf: *Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882–1918*. Wien 1988.
- Glau, Angelika: *Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*. Wiesbaden 1999.
- Lappin-Eppel, Eleonore: Die Czernowitzer Sprachkonferenz (1908) in der deutschsprachigen Presse. In: Winkler, Markus (Hg.): *Presselandschaft in der Bukowina und den Nachbarregionen. Akteure – Inhalte – Ereignisse (1900–1945)*. München 2011, S. 135-155.
- Koller, Josef: *Bei Morris Rosenfeld*. In: *Bukowinaer Post* 2280/20.09.1908, S. 3-4.

- Solomon, Francisca: Czernowitzer Tagblatt. In: Corbea-Hoișie, Andrei/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hgg.): *Prolegomene la un Dicționar al Presei de Limbă Germană din Bucovina Istorică (1848–1940)*. Iași 2012, S. 236-246.
- Spinei, Cristina: Bukowinaer Post. In: Corbea-Hoișie, Andrei/Ion Lihaciu/Markus Winkler (Hgg.): *Prolegomene la un Dicționar al Presei de Limbă Germană din Bucovina Istorică (1848–1940)*. Iași 2012, S. 224-231.
- Yavetz, Zvi: *Erinnerungen an Czernowitz: wo Menschen und Bücher lebten*. München 2007.
- Yidisher visnshaftlekher institut. Filologishe sektsye (Hg.): *Di ershte yidishe sprach-konferents. Barikhtn, dokumentn un opklangen fun der Tshernovits'er konferents, 1908*. Vilne 1931.

Internetquellen

- Vaisman, Iosif: *First Yiddish Language Conference*; unter <http://www.ibiblio.org/yiddish/Tshernovits/iiv.html> [Stand: 4.04.2020].